

Erstausgabe täglich
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisstraße 33.
Beratender Redacteur Hr. Altner.
Sprechstunde d. Redaction
Samstags von 11-12 Uhr
Sonntags von 4-5 Uhr.

Annahme der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Interate an Wochentagen bis
8 Uhr Nachmittags, an Sonn-
und Festtagen früh bis 7 1/2 Uhr.

Abgabe für Inseratannahme:
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,
Königsplatz, Poststr. 21, part.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 19.

Montag den 19. Januar.

1874.

Nummer 11,300.
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Thlr. 15 Ngr.,
incl. Bringerlohn 1 Thlr. 30 Ngr.
Jede einzelne Nummer 2 1/2 Ngr.
Belegexemplar 1 Ngr.
Schließen für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 11 Ngr.,
mit Postbeförderung 14 Ngr.
Inserate
4spaltenCourspolzeile 1 1/2 Ngr.,
5spalten Courspolzeile 2 Ngr.,
6spalten Courspolzeile 2 1/2 Ngr.,
laut unserem Preisverzeichnis.
Reclamen unter d. Redactionskopf
die Spalte 2 Ngr.

Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Bezirksgericht und dessen gerichtsamtl. Abtheilungen sind neuer-
dings als Sachverständige und Taxatoren
Herr Taxator **Karl Joseph Constantin Hartig** hier
für Gegenstände des Tapezierergeschäfts,
Herr Bildhauer **Franz Schneider** hier
für Arbeiten des Bildhauerfachs, und
Herr Tischler **Herrmann Julius Theodor Eckert** hier
für Tischwaren und Buchbind. und zwar der Letztere an Stelle des verstorbenen Herrn Tisch-
ler **Schumann**, sowie ferner als Uebersetzer und Dolmetscher für die französische Sprache
Herr Realcollegial-Oberlehrer **Claudius Joseph Firmin Deservand** hier
an Stelle des von hier weggezogenen Herrn Adv. Dr. Drucker an- und in Pflicht genommen
worden.
Leipzig, am 9. Januar 1874.

Das Directorium des Königl. Bezirksgerichts.
Feilich.

Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Bezirksgericht und an dessen gerichtsamtl. Abtheilungen ist
Herr Kaufmann **Carl Gustav Thiele** hier
als Sachverständiger für Gegenstände der Rindhunde an Stelle des verstorbenen Herrn Geh.
Rathes Dr. Gerdtorf in Pflicht genommen worden.
Leipzig, am 18. Januar 1874.
Das Directorium des Königl. Bezirksgerichts dafelbst.
Feilich.

Bekanntmachung.

Diejenigen Grundstücksbesitzer, welche einen **Beischlüssenecanon** an die Stadtkasse zu
zahlen haben und damit pr. Termin **Weihnachten 1873** im Rückstande geblieben sind, werden
zu dessen sofortiger Berichtigung aufgefordert.
Leipzig, den 8. Januar 1874.
Des Rathes Finanz-Deputation.

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Die „Epen. Ztg.“ sagt: Von gewaltigem Ein-
druck auf das ganze Ausland werden die ergei-
senden Worte sein, mit welchen am Freitag der
Reichstanzler im Abgeordnetenhaus seine
Entrüstung über die niedrigen Verleumdungen
kundgegeben hat, deren Ziel er ohne Unterlass
ist. Und in der That, es war ein großer Mo-
ment es zu erleben, wie dieser in der ganzen
Welt als der erste unter allen mittelständigen Men-
schen anerkannte Staatsmann sich der ihm un-
kämpften heimischen Meute erwehrt, wie er,
immer von Neuem aufgeschreckt durch ein in
Höher Berechnung desillustriertes Gift zu einem
Affecte, der alle Fibern seines Herzens erzittern
ließ — wie er democh die Toledollinge seines
gewaltigen Eindruck sein im ganzen Auslande
... ob aber auch bei uns? Wahrlich wir
scheinen nicht wissen zu wollen, was wir an dem
Manne haben und was er an uns gethan hat.
Welch ein einfach-tiefes und zugleich erhaben-
schmerzhaftes Wort sprach dagegen der Kaiser von
Oesterreich diesen Sommer, als man sein Ohr
gegen den Besch der deutschen Reichstanzler
mit gleicher Bosheit gefangen nehmen wollte! Er
sagte feurig: Wenn wir ihn nur hätten!
Die „Nationalzeitung“ bringt einen Artikel über
die Feinde des Deutschen Reichs. Sie
sagt mit Recht: „In Frankreich würde gegen eine
Regierung, welche das linke Rheinufer erobert und
den König von Preußen gefangen nach Fontaine-
bleau geführt hätte, in einem Jahrzehnt kein
Widerstand gewagt worden sein. Die öffent-
liche Verachtung, das allgemeine Gelächter
würde ihn erlösen.“ Ja wohl! aber bei uns
da machen sich die Kold und Bozt breit, da jischen
die Ratterer Windhorst und Wallindrobt, und
der geschnittenste Liberalismus — die „Na-
tionalzeitung“ wirft ihm jetzt selber „Unter-
lassungsünden, Vanheit, Trägheit, Aergerei, ver-
stohle Parteilichkeiten“ u. s. w. vor. Eine
vortreffliche Selbsterkenntnis!

Nach ernsthafter Sprich sich die „Nordd. Allg.
Ztg.“ über die betr. Sitzung des preussischen
Abgeordnetenhauses aus. Sie sagt u. A.: Es
macht einen eigenthümlichen Eindruck auf Europa,
die Politik, welche die Geschichte der Gegenwart
registriert hat, welche die Basis des gesammten
heutigen Standes der Dinge ausmacht, in Frage
stellen zu sehen von Personen, die gegenüber dem
Strafrecht nur durch ein hohes Privileg und
durch die Ballivaden der juristischen Procedur
davor geschützt werden, in ernsterer Weise eine
solche Form und einen solchen Inhalt von An-
griffen zu verantworten — und zwar zu ver-
antworten im Interesse des Staates, dessen
Ansehen und Interessen sie schädigen. Denn daß
eigentlich nicht Lamarmora der Schuldige ist, der
die gestrigen Vorwürfe verdient hat, sondern
Herr v. Wallindrobt, der aus dem unzuverläs-
sigen Buch herausgelesen, was ihm sagte, und
weggelassen, was ihm nicht concenirte, das läßt
sich nachweisen. Im Schoße der preussischen
Volksvertretung streiten zu müssen über die
Grundlagen des ganzen politischen Gebäudes
unserer Zeit, die großen Thatsachen von 1866
kritiklos und entstellen zu hören, ist ein Ana-
chronismus, der auf das Feinlichste berührt. Die
wiegeln Worte, welche der Abgeordnete Lasker
sprach, entscheidend, so wirkungsvoll sie waren und
so allgemeine Zustimmung sie fanden, nicht für das
befremdende Stillschweigen, welches im Uebrigen
die nationalen Parteien beobachteten, die sich mit
der Rolle aufmerksamer Zuhörer begnügten und
aus deren Reihen außer dem Abgeordneten Lasker
Niemand den Kampf für die von den Ultramonta-
nen so heftig angegriffene und verleumdete
Politik der Regierung aufnahm. In Frankreich
wühlt man die Augen der civilisirten Welt auf
jeden gleichgültigsten Vorgang selbst in inneren
Angelegenheiten gerichtet. Bei uns dagegen ver-
fährt man, als bewegte man sich in geschlossener
Gesellschaft, als gäbe es kein beobachtendes und
auf jeden unserer Hehlgriffe lauerndes Ausland.

Nach haben wir keinen rechten Begriff davon,
welchen Eindruck unsere öffentlichen Verhand-
lungen allermählich hervorbringen. Hat man
gestern nicht vor Europa den Schein erzeugt, als
steh die Regierung isolirt da? Oder trägt der
gestrige Vorgang im Hause der Abgeordneten
wirklich das Gepräge davon, daß gegenüber den
staatsfeindlichen Ultramontanen die Politik des
Fürsten Bismarck, wie es doch notorisch ist, von
der allgemein freundlichen und begeisterten An-
erkennung der weit überwiegenden Mehrheit der
preussischen Volksvertretung wie der gesammten
Nation getragen werde?

Auf Anordnung der kaiserlichen Admiralität
werden im nächsten Frühjahr umfassende Ver-
suche mit Torpedos im Interesse der deut-
schen Küstenverteidigung beginnen und
voraussichtlich bis zum Herbst fortgesetzt werden.
Als Ladung wird zu diesem Behufe weder Pulver
noch ein anderes der bisher üblichen Spreng-
mittel, sondern aus Rücksicht für die Ungefähr-
lichkeit, sowie den geringeren Kostenaufwand,
Schießbaumwolle verwendet werden. Bei der
Wichtigkeit, welche das Torpedowesen im heutigen
See- und Küstenriege auch als Angriffsmittel
gewinnt, werden diese Versuche von besonderer
Bedeutung sein.

Die von der „R. Z.“ mitgetheilte Bulle über die
Änderung der Gebirge bei einer Paphia hi
wird jetzt selbst von der Berliner „Germania“,
die bekanntlich im ersten Schreden eine wunder-
bare Erzählung über die Herkunft des angeblich
erzundenen Wetenstüds zusammenfabulirt hatte,
mit ziemlich deutlichen Worten als möglicherweise
doch echt anerkannt. Jetzt schlägt dieses, wie die
andern ultramontanen Blätter, der unbrüchigen
Entschlossenheit gegenüber die Tactik ein, das Schrift-
stück, falls es wirklich echt wäre, doch als be-
denkungslos hinzustellen — eine Tactik, die freilich
bei den Gegnern des unsehlbaren Paphes
nicht verfangen wird. Ihr gegenüber fragt die
„Allg. Ztg.“: „Was bleibt denn von der alten
katholischen Kirche zulezt noch übrig? Seit dem
18. Juli 1870 sind die großen Kirchenversam-
lungen aufgehoben oder doch überflüssig gemacht;
denn wozu auch die Bischöfe des Erdenrundes
mit schweren Kosten und Umständen nach Rom
benähmen, da ihre Stimmen alle zusammenge-
nommen gar nicht mehr in Betracht kommen
neben dem unsehlbaren Paph? Kan wird auch
noch das oberste Collegium der Kirche von allen
alten Formen entleert und die Cardinale ihres
Eides entbunden. Wie es scheint, legt der Paph
mit allen sonstigen mittelalterlichen Ansprüchen
sich auch das Recht bei, von einem Eide ent-
binden zu können, und vielleicht mögen die Regie-
rungen sich die Frage vorlegen: Wenn der Paph
Cardinale von ihren Eiden entbinden darf, warum
nicht auch Bischöfe? Die vaticanische Machtvoll-
kommenheit reicht wohl so weit. Eins ist aber
sofort klar, daß die Bulle vom 28. Mai 1873
recht eigentlich dazu bestimmt ist, alte Rechte Oester-
reichs, Frankreichs und Spaniens bei der Paphwahl
zu beseitigen und ihrer Ausübung zuzuräumen.“

Da der Fürstbischof von Breslau sich ge-
weigert hatte, die auf Grund der Waigese über
ihn verhängten Geldstrafen zu entrichten, so wurde,
wie schon kurz erwähnt, am 15. Januar durch
drei Reichsdollstrecken im Austrage des Stadt-
gerichts im fürstbischöflichen Palais die Execu-
tion vollzogen. Dieselbe dauerte acht Stunden.
Es wurden Wagen und Pferde, Senäbe und
Kupferstücke, außerdem auch verschiedene Möbel
und die Beschläge des Weinellers aufgeschrieben,
nachdem vorher eine Durchsuchung der in dem
Geldschrank befindlichen Gelder und Berüh-
papiere stattgefunden hatte. Die von dem Fürst-
bischofe benutzten Zimmer blieben unbehelligt,
weil nach Annahme der Executores der Betrag
der Straffsumme in Höhe von ungefähr 15,000
Thalern durch die bereits gepfändeten Gegen-
stände erreicht war.

Gegenüber der durch eine neuerliche Bulle des
Paphes angelegten Beschränkung einer Beschränkung
der Freiheit des Conclave, wird aus Rom als
authentische Thatsache gemeldet, die italienische
Regierung habe eine Circulärnote an die Groß-

mächte gerichtet, in welcher die Unerschlichkeit
der vollen Freiheit des Conclave aner-
kannt und die Bereitwilligkeit ausgesprochen wird,
zur Wahrung dieser Freiheit in Rom die Bürg-
schaft dafür zu übernehmen, daß das Conclave
und alle Teilnehmer an demselben als exterrito-
rial betrachtet werden sollen.

Die „Antia Cattolica“ enthält nachstehende
interessante Einzelheiten über das Cardinals-
collegium: Die Zahl der italienischen Car-
dinalie beläuft sich auf 35 und, rechnet man die
6 neuernannten dazu, auf 41. Frankreich hat 6,
Oesterreich 4, Spanien 3, Deutschland, Portugal
und Irland je einen, zusammen 57. Zwei hat
Pius ernannt, aber noch in petto behalten und
bleiben als noch 11 zu ernennen, um die in der
Bulle Sixtus V. festgesetzte Zahl von 70 Car-
dinalen voll zu machen. Unter dem Pontificat
Pius IX. sind gerade 100 Cardinale gestorben und
ebenso viele hat er wieder ernannt, wenn man die
beiden in petto behaltenen mitrechnet. In Jahren
ist der Cardinal de Angelis der Älteste, dem er
ist am 16. April 1792 geboren und im Consti-
torium vom 13. September 1838 ernannt, aber
in petto behalten worden. Proclamirt wurde er
im Consistorium vom 8. Juli 1839. Dem Datum
der Ernennung nach ist Patrici der Älteste, denn
er wurde im Consistorium vom 23. Juni 1834
ernannt, aber in petto behalten und am 11. Juni
1836 proclamirt. Er wurde demnach 4 Jahre
früher als de Angelis zum Cardinal ernannt,
obgleich er 4 Jahre später als Jener in Siena
am 4. September 1798 geboren wurde. Und so
ist er Defan des Cardinalscollegiums. Von den
Cardinalen, welche den gegenwärtigen Paph er-
wählt haben, leben nur noch acht: Patrici, Amat
de Angelis, Baccicelli, Galoni, Schwarzberg,
Aequini, Carasa und Riario Sforza, Erzbischof
von Neapel.

Der französische Telegraph läßt sich
(vgl. vor. Nr.) angelegen sein, beruhigende
Dementis zu verbreiten. Die „Agence Havas“
glaubt die Nachricht, daß der schweizerische Ge-
sandte Dr. Kern hinsichtlich des Excuraten Wer-
willod bei der Regierung in Versailles vorstellig
geworden sei, als unbegründet bezeichnen zu
können, und versichert ferner, die von den deut-
schen Zeitungen gemachten Angaben über die An-
sprache, welche der General-Admiral auf die
Officiere der Pariser Garnison gehalten, sei
ungenau. Der General habe keineswegs auf das
Uebergewicht Frankreichs hingewiesen, sondern
nur die Officiere zur Arbeit ermahnt, um Frank-
reich wiederherzustellen und demselben den Platz
unter den europäischen Staaten wieder zu
verschaffen, auf welchen dasselbe ein Recht
besitze. — Hieraus ist zu erwidern, daß die
Angaben der deutschen Zeitungen lediglich
eine wörtliche Uebersetzung der Angaben der
französischen Blätter waren. Wollen die Sprach-
forscher in Frankreich und über das genauere
Wort unserer Sprache belehren, womit man
„preponderance“ ins Deutsche übersetzt? Was
nun aber den Platz unter den europäischen
Staaten betrifft, auf welchen Frankreich „ein
Recht besitzt“, so ist dies eine jener eigen-
thümlichen und transthaften Fiktionen, an denen
der französische Ehrgeiz leidet und die ebenso der
eigenen Selbstüberschätzung, als der auf Unkennt-
nis beruhenden Unterschätzung der Nachbarn resp.
der andern europäischen Staaten entspringen.
Es giebt im Jenseitigen keinen „Platz“, welchen
diese oder jene Nation gleichsam in Erbpacht
hätte. Frankreich hat im europäischen Concert
genau den Platz inne, auf welchen es „ein Recht
besitzt“. Was es mehr anstrebt, war Arroganz,
und was es mehr besaß, verdankte es theils
der Schwäche des übrigen Europa, theils
einer Politik, die ein- für allemal der Vergangenheit
angehört. So lange sich Frankreich auf
seine eigenen Interessen beschränkt, stehen ihm
die Interessen keines andern Volkes entgegen.
Nur muß Frankreich sich gewöhnen, vor seiner
eigenen Thüre zu stehen und nicht nach fremden
Früchten Lüftern in des Nachbarn Garten schauen.
Die Zeit dafür ist vorüber, ist unwiederbringlich
vorüber. Will Frankreich sich nach innen seiner

wahren Wiebergeburts, nach außen lediglich den
civilisatorischen Aufgaben wahrer Cultur widmen,
so wird es darin der beifälligen Zustimmung
aller europäischen Völker begegnen. Außerhalb
seiner Grenzen in Europa irgend welche Supre-
matie üben zu wollen, verflattet, ihm so wenig
wie irgend einem andern Volke, heute keine
europäische Nation mehr. Frankreich befindet
sich daher in diesem Augenblicke vollständig auf
dem von ihm zu beanspruchenden Platz.

Ein Telegramm aus Oran, 16. Januar,
meldet: Die französische Panzerfregatte „Savoie“
hat in dem Hafen von Mers-el-Kebir Station
genommen; das Transportschiff „Arctique“, welches
Morgens abgesetzt war, um die Flüchtlinge nach
dem Fort Krzes, nicht wie früher gemeldet nach
Algier, überzuführen, ist in den Hafen von Mers-
el-Kebir zurückgekehrt. An Bord desselben be-
fanden sich Contreras und sein Generalstabschef
Herres, welche in dem neuen Schloß von Oran,
der Residenz des Divisionsgenerals, internirt
werden sollen. Der Admiral der Russischen,
Constantin, und der Sohn von Galvez sind in
das Militärhospital von Oran gebracht
worden; der Letztere ist ernstlich verundet. Galvez
wird im Fort St. Gregoire bei Oran in Ver-
wahrung gehalten. Die „Rumancoia“ soll morgen
dem spanischen Admiral Chicarro übergeben
werden, falls nicht Contreordre eintrifft. Die
Galeerensträflinge werden an Spanien ausge-
liefert werden.

Aus dem Haag, 17. Januar, meldet ein
Telegramm: Nach offizieller Meldung aus
Penang vom gestrigen Tage ist die wichtige
Position der Chinesen zwischen dem Riffsigit
und Kotapotoet von den holländischen Truppen
genommen und die Verbindung zwischen den
Chinesen außerhalb des Kratons und der Be-
sagung des letzteren abgebrochen. Denn der
Haupteingang zum Kraton auf der Insel ist
durch Barricaden gesperrt, von Kotapotoet aus
befindet sich der Kraton schon unter der Wirkung
des Geschützens. Die Holländer hatten bei
dieser Unternehmung 17 Verwundete. Der Feind
schlägt sich mit außerordentlicher Tapferkeit, die
Belagerungsarbeiten der Holländer werden unter
stetigen Geschützen fortgesetzt. Die Einnahme des
Kratons darf, obgleich sie Opfer kosten wird, als
nahe bevorstehend betrachtet werden. Ein mit
Briefen an den Sultan gefendeter Bote ist im
Kraton getödtet worden.

Aus Stadt und Land.

* Leipzig, 18. Januar. Auf der Rückreise von
Athenburg traf gestern Abend der Erbprinz
herzog von Sachsen-Weimar wieder hier
ein und reiste ohne Aufenthalt mittelst der Thü-
ringer Bahn weiter nach Weimar.

* Leipzig, 18. Januar. Herr Generalmajor
v. Monté, bekanntlich zum Commandeur der
2. Infanterie-Division ernannt, ist hier angekom-
men und einweilen im Hotel de Prusse abgestiegen.

* Leipzig, 18. Jan. Das „Dr. J.“ meldet
amtlich: Der ordentliche Honorarprofessor und
2. Universitätsbibliothekar Dr. phil. Christoph
Ludolph Ehrenfried Krehl in Leipzig ist zum
ordentlichen Professor der orientalischen Sprachen
in der philosophischen Facultät der Universität
Leipzig, unter gleichzeitiger Befassung in seiner
bisherigen Stellung bei der Universitätsbibliothek,
ernannt worden.

* Leipzig, 18. Januar. Die Telegramme in
voriger Nummer des „Tageblattes“ melden u. A.
den plötzlichen Tod eines Mannes der Wissen-
schaft, der auch hier in hohem Ansehen stand:
Director Prof. Dr. Max Schülke in Bonn.
Die rheinische Universität verliert in ihm einen
ausgezeichneten Vertreter der mikroskopischen
Anatomie, die Fachliteratur in ihm den verdienst-
vollen Herausgeber eines besonders periodischen
Organs für diese Specialwissenschaft, des in
beinahe zehn Bänden fertig vorliegenden berühmten
„Archivs für mikroskopische Anatomie“
(Bonn, Cohen u. Sohn). Zur Anatomie und
Physiologie der Netina (1867), über die zusammen-
gefügten Augen der Krebs und Insecten (1868),